

Auf den Wolf gekommen

Mit dem Wolf hatte Wölfis in seiner 1235 Jahre langen Geschichte eher nichts zu tun. Nur im Dorfbewusstsein spielt das Raubtier eine große Rolle

VON FRANK SCHAUKA

„Ich hatte noch nie im Leben Glück gehabt“, sagt Wolfgang Weigand. Dann kam jener 13. Juni 2009. Der Ballon bewegte sich auf Wölfis zu. Dass Herr Weigand in der Gondel stand, die am späten Nachmittag bei Uelleben den Boden verlassen hatte, war purer Zufall. „Ich wollte bei dem Firmenfest nur ein Bierchen trinken; dann hatte ich diese Ballonfahrt gewonnen. Die Sicht war toll, es war glöckchenklar, es war wunderbar.“

Nach zwei Stunden, der Truppenübungsplatz bei Ohrdruf war soeben überquert, bereitete der Kapitän die Landung vor. „Bei Wölfis wollten wir runtergehen. Ich blickte über die Brüstung und rief zu den anderen: Guck mal hier, das sind doch Wölfe. Das gibt's doch nicht!“

Auch Ronny Kotwan konnte sehen, wie die Tiere über eine Wiese liefen und dann – nach etwa 30 Sekunden – im Dickicht verschwanden. „Ich hatte das einfach abgetan und auch nicht weiter rumgezählt“, sagte er gestern. „Das war doch nichts Besonderes, dass da unten zwei Wölfe rumgehüpft sind.“

Dass dies heute in etwas anderem Licht erscheinen mag, liegt vielleicht nicht ganz unwesentlich daran, dass kürzlich ein naturbegeisterter Fotograf bei der Pirsch auf Orchideen einen Wolf ablichtete – nahe Wölfis.

„Nein, nein“, wehrt Bürgermeister Thomas Reinhardt ab. „Wir werden den Wolf nicht vermarkten. Das wäre natürlich eine Attraktion für den Ort, und manch ein Gastwirt würde sich freuen. Aber was nützt das dem Wolf. Ein Wölfis genügt es zu wissen, dass er da ist. Am besten ist es, ihm sein Gebiet zu überlassen und ihn zu ignorieren.“

Wölfis und der Wolf – das sind im Grunde zwei Welten. „Die Herleitung des Ortsnamens Wölfis, der in Deutschland nur ein einziges Mal vorkommt, ist eine der schwierigsten in ganz Ostdeutschland“, betont Orts-



Bürgermeister Thomas Reinhardt. Der Terracotta-Wolf aus der nahen Gartenzwerghandwerkmanufaktur schmückt in der Regel seinen Schreibtisch. Foto: Frank Schauka

namensforscher Roland Fischer aus Ohrdruf. Nach seinen Studien steht jedenfalls eines fest: „Der Ortsname Wölfis hat nichts mit dem Wolf zu tun.“

Legenden um Wölfe in Wölfis gibt es ebenfalls nicht. Und es war auch nicht in Wölfis, sondern nebenan in Ohrdruf, wo seinerzeit, vor knapp 400 Jahren, mitten im Ort am Rasenteich, ein Wolf ein Mädchen im jugendlichen Alter angegriffen und getötet hat.

„Das ist durch das Kirchbuch von Gräfenhain belegt“, versichert Forscher Fischer mit gebo-

tener wissenschaftlicher Vorschau. „Zudem ist verbürgt, dass Bürger von Ohrdruf von Wölfen angegriffen wurden.“

Das war im Dreißigjährigen Krieg. Der Tod ging massenhaft um, und so liegt die Annahme nicht fern, dass Wölfe auch die Toten fraßen und so die Scheu vor dem Menschen verloren ging.

Das sind Fakten, doch die sind längst nicht alles. „Im Dorfbewusstsein von Wölfis spielt der Wolf eine große Rolle“, betont Bürgermeister Reinhardt. Die Kita in Wölfis heißt deshalb nicht Spatzennest oder Sonnenblume, sondern, seit 2006: Kleine Wölfe.

Und als 1991 der Wölfiser Gemeinderat dem Ort – nach der wappenlosen DDR-Zeit – ein Wappen geben wollte, fiel die Wahl auf einen Vorschlag mit Wolf, selbstverständlich. „Es gab auch Vorschläge ohne den Wolf als Wappentier“, erinnert sich der Bürgermeister. „Die kamen aber gar nicht gut an.“

Typisch Wölfiser: Nachts ein Sofa auf dem Rücken

Dabei wären Füchse, weil sie Gänse stehlen, und Elstern, weil sie diebisch sind, auch keine unpassenden Wappentiere gewesen.

„Wölfis hat ja nicht nur den Beinamen ‚Das singende und klingende Dorf‘, sondern auch Räuerschhausen“, auf Hoch-

deutsch: Räuerschhausen“, scherzt Bürgermeister Reinhardt.

„Es gibt bei uns zwei Sprichwörter: Was der Wölfiser um zwölfte sieht, das hat er mittags. Und: Wölfiser, die nachts schlafen, sind faule Schweine.“

Legendar ist das Musterexemplar des fleißig-nachaktiven Wölfisers, der in den 60er-Jahren am Interhotel „Panorama“ in Oberhof mitbaute. „Die Anekdote klingt merkwürdig“, sagt Reinhardt, „sie ist aber absolut wahr. Der Mann wurde nachts auf dem Weg von Oberhof nach Wölfis erwischt – mit einem Sofa auf dem Rücken.“

Er habe seiner Frau so sehr von den Sofas im Hotel vorgeschwärmt, dass er ihr mal eines zeigen wollte, erzählt er. Und dass er es am nächsten Tag zurückerbringen wollte. Von Wölfis nach Oberhof: Das sind 15 Kilometer, bei 400 Metern Höhenanstieg. Das ist Fleiß.

Heutzutage gibt es den nicht mehr. „Wenn Sie jetzt ein geöffnetes Auto im Ort abstellen, ist es am Morgen noch da.“

Bürgermeister Reinhardt ist der Humor nicht abhandeln gekommen – obwohl die Zeiten nicht leichter wurden. Die berühmten Narva-Werke, die in ihrem Werk in Wölfis die gesamte Weihnachtsbaumbeleuchtung für die DDR hergestellt hatten, gibt es seit Langem nicht mehr. Damit gingen auch etwa 150 Arbeitsplätze verloren.

Arbeit bietet in Wölfis heute noch ein Hersteller von Groß-



küchentechnik. Daneben gibt es kleinere Handwerksbetriebe: Schreiner, Tischler, Maurer, Zimmermänner.

Die Gewerbesteuererinnahmen halten sich somit in Grenzen. Hinzu kommt, dass Entscheidungen der hohen Politik das Leben in der Kommune manchmal zusätzlich erschweren. Auch aus solchen Gründen liegt das Gemeindebudget aktuell bei etwa 190 000 Euro.

Als besonders belastend, sagt Bürgermeister Reinhardt, habe sich das Kita-Gesetz von 2010 ausgewirkt. „Um das Gesetz zu erfüllen, mussten wir drei Erzieherinnen zusätzlich einstellen.“ Seither verfügt die Gemeinde über etwa 100 000 Euro weniger pro Jahr.

Aber leicht war das Leben in dem „Armetefeldorf“ nie. „Den Wölfisern ist nie etwas geschenkt worden“, weiß Heimatforscher Fischer.

„Wölfis hat die schlechtesten Bodenwerte weit und breit. Das liegt am Muschelkalkboden. Früher mussten die Wölfiser ihre Hausbrunnen bis zu 15 Meter in die Tiefe treiben, durch schwerstes Gestein. Auch die

mit Steinen übersäten Äcker mussten sie ablesen.“ Der Schritt von solchen Strapazen zum singenden und klingenden Dorf liegt für den Forscher nicht fern. „Die Menschen suchen eben etwas, was jenseits des harten Alltags das Leben lebenswert macht.“

Heute gibt es drei Blasorchester samt der „Kapelle ohne Namen“ im Dorf, und die aus Wölfis stammende Band „EmaRocken“ hat 2013 beim „Thüringen Grammy“ sogar den Ehrenpreis für den besten eigenkomponierten Song erhalten.

In den 15 Jahren, die Thomas Reinhardt nun als ehrenamtlicher Bürgermeister amtiert, hat er vieles erlebt. Doch obwohl das Dorf in dieser Zeit etwa 400 Einwohner verlor, gibt er die Hoffnung nicht auf.

„Vor einigen Jahren standen noch etliche Sterbehäuser leer, jetzt sind sie alle bewohnt“, berichtet er. – Und wenn das nicht reicht? Schon einmal hatte Wölfis Glück, zuletzt vor etwa 500 Jahren. Aus der Nähe der Wachsenburg zog damals ein Herr Unberent – der Name war Täuschung – nach Wölfis. Bis heute, weiß der Heimatforscher, lautet der in Wölfis verbreitetste Name „Umbreit“.

Wie tief der Wolf wirklich im Wölfiser Dorfbewusstsein steckt, könnte sich bald zeigen. „Ich muss meinen Leuten wohl mal sagen, dass der Wolf eine Reproduktionsrate von 30 Prozent im Jahr hat.“ Bürgermeister Reinhardt strahlt.

DOKUMENTATION

Der Wolf in Orts- und Straßennamen

Thüringer Flurnamen mit dem Wort „Wolf“

Ortsnamen:

- ▶ Bairoda-Wolfsberg
- ▶ Wolfmannsgehau
- ▶ Wolfsbehringen
- ▶ Wolfsburg-Unkeroda
- ▶ Wolferschwenda
- ▶ Wolfmannshausen
- ▶ Wolfstal
- ▶ Wolfersdorf
- ▶ Wolfshain
- ▶ Teichwolframsdorf
- ▶ Wolfsgefäth
- ▶ Wolfsberggemeinde
- ▶ Wölferbütt
- ▶ Wölfershausen
- ▶ Wölfis

Straßennamen:

- ▶ Wolfsgarten (Waltershausen)
- ▶ Wolfsstein (Elgersburg)
- ▶ Wolfental, Wolfswiese (Breitenworbis)
- ▶ Wolfskuhle (Buhla)
- ▶ Wolfskuhle (Dingelstädt)
- ▶ Am Wolfswege, Auf der Wolfsschere, Wolfsweg (Geisleden)
- ▶ Am Wolfsgrabenweg, Wolfsgraben (Gerbershausen)
- ▶ Zum Wolfental (Großbartloff)
- ▶ Wolfstraße, Auf dem Wolfentale, Im Wolfental (Heiligenstadt)
- ▶ Wolfsanger (Heuthen)
- ▶ Am Wolfsgraben, Nach dem Wolfsgraben (Hohengandern)
- ▶ Am Wolfhagen, Am Wolfsiechen, Am Fischwege, Bei Wolfsiechen (Leinefelde-Worbis)
- ▶ Wolfsgasse (Lenterode)
- ▶ Auf dem Wolfsberge, Wolfswinkel (Sonnenstein)
- ▶ Im Wolfstal, Wolfsberg, Am Wolfsanger (Eisenach)
- ▶ Am Wolfsbrunnen (Erfurt)
- ▶ In der Wolfsgrube (Ballstädt)
- ▶ Sogenannter Wolfsacker (Emsetal)
- ▶ Am Wolfsgraben (Eschenbergen)
- ▶ Wolfsgasse (Friedrichroda)
- ▶ Am Wolfgrund (Gotha)
- ▶ Am Wolfsgalgen (Hörsel)
- ▶ Am Wolfstal (Leinatal)
- ▶ Im Wolfsholz (Ohrdruf)
- ▶ Im Wolfstale (Arnstadt)
- ▶ Im Wolfsbache (Dornheim)
- ▶ Wolfsgrube (Suhl)
- ▶ Der Wolfsgraben, Die Wolfsgrube (Gera)
- ▶ Am Wolfsgraben (Berga)
- ▶ Wolfswiese (Masserberg)
- ▶ Wolfstal (Kloster Veßra)
- ▶ Der Wolfsgraben (Selka)

▶ Redaktion dieser Seite: Britta Hinkel



Ortsnamensforscher Roland Fischer mit einer alten Flurkarten-Urkunde von Wölfis. Foto: Schauka

Die Thüringer Serengeti

Wisente statt Panzer: Mutige Visionäre sehen in einigen Jahren Ökotourismus auf dem einstigen Truppenübungsplatz Ohrdruf

VON MATTHIAS THÜSING

Eleonore Mühlbauer gerät mit Blick auf den Truppenübungsplatz Ohrdruf ins Schwärmen. „Seit über hundert Jahren gibt es hier keine wirtschaftliche Nutzung mehr.“

Die Offenlandschaft ist Rückzugsraum für eine Vielzahl von gefährdeten Arten. Und auch der Wald wurde komplett selbst überlassen. Was hier an seltenen Insekten im Totholz steckt, dürfte selbst in Thüringen seinesgleichen suchen.“

Die SPD-Umweltpolitikerin aus Arnstadt verfolgt seit Jahren den Plan, hier auf der Kreisgrenze zwischen Ilmkreis und Gotha ein Naturreservat für wildelebende Pferde- und Großrindrasen zu formen: Wisent, Heckrinder und Wasserbüffel könnten hier neben Wildpferden die Landschaft offen halten. „Die Rück-

kehr des Wolfs auf ausgerechnet dieser Fläche hilft uns hier unheimlich“, zeigt sie sich überzeugt.

Denn zuletzt stand es um die Pläne nicht allzu gut. Die Bundeswehr schießt und bewirtschaftet den Platz zwar nicht mehr, will ihn als militärische Liegenschaft jedoch nicht ganz aufgeben. Das Kalkül dahinter ist einfach: Was einmal militärisch entwidmet wurde, wird der Armee als Übungsgelände nie wieder zur Verfügung gestellt werden. Nur noch in Ohrdruf wird derzeit ein Areal von wenigen Hektar mit einem Schießstand genutzt.

Aus ökologischer Sicht wäre der aktuelle Zustand einer, mit dem der Naturschutz leben könnte. Der Wolf könnte hier ungestört leben und jagen, die Wildkatze ebenso. Fuchs und Hase könnten einander auf dem Gelände „Gute Nacht“ sagen.

Dann und wann führe die Bundeswehr im Jeep auf Patrouille vorbei. Ansonsten würde Ruhe herrschen.

Doch die Naturschützer wollen mehr. Wisente und Auerochsen als die Urahnen der nachgezüchteten Heckrinder bevölkerten einst große Teile Mitteleuropas. Bis zu 20 Prozent der Flächen sollten die großen Weidetiere im Mittelalter offen von Büschen und Wald gehalten haben. Und auf genau diese Weise könnten wildelebende Herden den heutigen Truppenübungsplatz auch künftig wieder frei von Pflanzen halten, sagt etwa auch Edgar Reisinger von der Landesanstalt für Umwelt und Geologie.

Geschützt ist die Fläche schon heute. Der Truppenübungsplatz wurde in das europäische Schutzprogramm Natura 2000 aufgenommen. Demzu-

folge ist Deutschland verpflichtet, die Lebensbedingungen für die jeweils bedeutsamen Artenvorkommen zu bewahren. Alle sechs Jahre ist hierüber an die EU-Kommission Bericht zu erstatten.

Der nächste Bericht steht 2015 an. Und schon heute deutet sich an, dass – trotz des Wolfs – eine Veränderung zum Schlechten nach Brüssel gemeldet werden muss.

Bei der Fotosafari Wildpferde beobachten

Denn die Arbeit der Weiderinder erledigten über die vergangenen Jahrzehnte hinweg die Panzerketten. Die Landschaft blieb offen. „Nachdem die Bundeswehr das Gelände nicht mehr nutzt, erobern sich die Büsche

die Fläche zurück“, sagt Mühlbauer. Zuletzt wurde zwar versucht, mit Brandrodungen diese Entwicklung zurückzudrängen, doch Ende des Jahres zieht die Feuerwehr vom Übungsplatz ab.

Dann wird der Landschaftspflege auch diese Möglichkeit genommen werden.

Wisente und Wildpferde könnten die Arbeit der Panzer fortsetzen. Nicht mehr die Bundeswehr, sondern Touristen – so die Vision – würden bei Sonnenaufgang in ihren Jeeps die Wasserstellen im Reservat ansteuern. Die Hoteliers und Gastronomen im Umland könnten – ähnlich wie im Hainich – von Ökotourismus und Fotosafari profitieren. Den Wolf würde die Entwicklung sicher nicht stören. Die Jäger haben schon immer halboffene Weidelandschaften zu ihren bevorzugten Jagdgründen gezählt.



Der Truppenübungsplatz Ohrdruf – hier ein Teil des Areals in Richtung Mühlberg. Foto: A. Volkmann